

Luzerner Tagblatt

Dreisinniges Organ

Hauptanzeigblatt für Stadt und Kanton Luzern

und die übrige Centralschweiz

Dreihundvierzigster Jahrgang

Abonnementpreise:		
12 Monate	6 Monate	3 Monate
Fr. 3.40	Fr. 2.00	Fr. 1.20
Zurück die Post bezogen		
Fr. 3.40	Fr. 2.00	Fr. 1.20
Für Luzern zum Bringen		
Fr. 3.00	Fr. 1.80	Fr. 1.10
Für Abnehmer		
Fr. 2.50	Fr. 1.50	Fr. 1.00

Anfertigungspreise:	
Die einseitige Vertiefung ober deren Raum.	8 Da.
Total-Druck 10 Gts., Wiederholungen	12
Raum Luzern, Uranton, Zug u. angrenzender Teil des Kantons	15
Uebige Schweiz und Ausland	16
Preis der Weltanschauung (Vollschiff):	50 Gts.

Redaktions-Bureau: Bahnhofstr. 11. **Stalls-Bellagen** Jeden Freitag die bestmögliche Bellage. **Gralls-Bellagen** Expedition-Bureau: Bahnhofstr. u. Kornmarkt. **Stills-Bellagen**

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

Inhalt der ersten Beilage: Das Pariser Zeitungsweesen. — Schweiz. — Ausland. — Vermischte Nachrichten. — Marktberichte.

Inhalt der zweiten Beilage: Förderung der Berufslehre beim Meister. — Schweiz. — Ausland. — Vermischte Nachrichten. — Marktberichte. — Gesellschaften: Kabelfahrt und Naturgenuss.

Luzerner Geschichtskalender.

8. Dezember.

1432. Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden erlassen zu Bruggen eine starke Verordnung gegen die Zerstörung der Lebensmittel. Es habe sich ein Mann, welcher den Markt in Luzern besuche, zu schmecken, höchstens zwei Malter Getreide auf einmal zu kaufen, das selbige selbst zu verbrauchen oder nur zu nichtlich bezugtem Hausgebrauch (d. h. nicht zur Spekulation) wieder zu verkaufen. Ueber den Berg (Waldthurn) soll nichts gefahren werden. U. f. w.

1859. Nachdem gegen das schwebliche Unglück der Engländer schon eine Projektion über die Güter abgegeben und der Vater Simplicianus von Wertenstein zur Segnung der Fluren herbeigerufen worden war, beschloss Willibald zur Abwehr eines Uebels auf der Gulp oberhalb des Schützenraines ein großes Kreuz zu errichten.

Vor fünfzig Jahren.

I. Der 8. Dezember 1844.

Ein seltsames, geheimnisvolles Leben regte sich vor fünfzig Jahren in der Nacht vom 7. auf den 8. Dezember im ganzen Luzernerbiete. Auf Stieg und Weg wimmelte es von Bewaffneten; von überall her zogen sie bestimmten Sammelplätzen zu, und auf den großen Straßen, welche von den Kantonen Bern und Argau her den Kanton Luzern durchziehen, marschierten militärisch geordnete Scharen der Hauptstadt zu. Auch die, welche nicht in die Sache eingeweiht worden, ahnten und fühlten, das Ungewöhnliche in dieser Sache. Das war der erste Zug der Freischaren gegen Luzern, die man durch die Jesuitenberufung zum Kriege provoziert hatte.

Am 24. Oktober 1844 war der von der Regierung mit der „Gesellschaft Jesu“ abgeschlossene Vertrag, wonach der letzteren die theologische Lehranstalt, das Priesterseminar und die Kuratorkaplane in der Kleinstadt zu Luzern übergeben werden sollten, vom Großen Räte genehmigt worden. Dieser für den Kanton Luzern und die ganze Schweiz verhängnisvolle Beschluß wurde gefaßt mit 70 gegen 24 Stimmen. Die zur Widerkehr gehörenden fünf liberalen Großräte: Alt-Schultheiß Jakob Rapp, Dr. Kasimir Wäfler, Alt-Oberrichter Josef Bühler von Wilzen, Martin Arnold von Melscheden und J. Kaufmann von Witzen, gaben die Erklärung ab, sie verwehren sich gegen die Genehmigung des Vertrages mit den Jesuiten, ja sie halten sich verpflichtet, im Namen der Staatsverfassung das gegen zu protestieren und die Rechte eines jeden Staatsbürgers dagegen zu verwahren.

Der Beschluß des Großen Rates unterlag noch während fünfzig Tagen dem Weto des Volks. Doch wurde diesem verfassungsmäßigen Rechte nicht der freie Lauf gelassen. Der Einberufung von Verordneten wurden Schwierigkeiten bereitet; von weltlichen und geistlichen Vorgesetzten wurde mit Hochdruck dagegen gearbeitet. Gleichwohl sprachen sich gegen 8000 Bürger gegen die Jesuitenberufung aus, obwohl die Konfessionen, welche im Großen Räte gegen die Jesuiten gewählt und genehmigt hatten, die Vetoregelung entgegen stehenden Versicherungen, nicht unterstügt hatten.

*) So drückt sich Staatsarchivar Dr. Th. von Melscheden in seinem Buche „Das alte Luzern“ aus.

Nach vor Ablauf der Gesetztraten, als Tag Versammlungen der Verbotsbewegung als wahrscheinlich vorauszu sehen war, nach einigen vorbereitenden Besprechungen etwa 25 liberale Führer aus allen Gegenden des Kantons im „Adler“ zu Luzern zusammen, um zu beraten, was nun zu tun sei. Allgemein war man der Ansicht, daß in der Uebergabe der theologischen Lehranstalt an die Jesuiten eine Verfassungsverletzung liege, was die Regierung früher ja selbst erklärt hatte, und es wurde die Frage aufgeworfen, ob man für Aufrechterhaltung der Verfassung zu den Waffen greifen wolle. Ueber diesen Punkt waren die Meinungen geteilt. Die einen mahnten von Anwendung von Wassergewalt ab; andere wollten nur für einweisen davon absehen, so Dr. Robert Steiger, der bis zu den Waimohlen des nächsten Jahres zuwarten wollte, die vielleicht einen Umschwung der politischen Dinge bringen könnten. Aber Julius Salzmann von Luzern, der auch in den Kantonen Bern, Solothurn und Argau viele Verbindungen hatte, erklärte, in der Stadt sei eine Anzahl von Liberalen bereit, den Putsch sofort zu machen; die Liberalen der Landtschaft hätten mit Hilfe von Freischaren aus andern Kantonen nur die Straßen und Brücken zu besetzen und dann, nach gelungener Schildehebung, zur Einsetzung einer provisorischen Regierung mitzumischen. Salzmann wurde unterstützt von Fürsprech Johann Winkler, Fürsprech Eduard Schwyder, Dr. Feierabend, Lieutenant Brunner von Rothburg, Fürsprech Johann Williger und Major Wapf von Hiltisried.

Schließlich wurde ein Komitee beauftragt, den Gang der Dinge zu beobachten und nötigenfalls zu handeln. Dasselbe bestand aus Eduard Schwyder, Julius Salzmann, Alt-Stadtkommandant Werthold, Alt-Oberrichter Franz Fellmann und Alt-Regierungsrat Laurent Wammann. Bald führte ein an und für sich unbedeutendes Ereignis zum Losbrechen. Die Regierung hatte im geheimen für jedes Amt einen Truppenkommandanten bezeichnet und den Kantonsobersten Konrad Goldlin von Sursee als Oberkommandanten auf der Landtschaft ernannt. Der für das Amt Willibald bezeichnete Truppenkommandant wollte mit Mauthschaft aus der Landgemeinde am 4. Dezember nach Einbruch der Nacht auf Weisung der Regierung hin die im Städtchen Willisau seit 1831 befindlichen Kanonen samt Munition nehmend und sie aufs Schloß in Sicherheit bringen; in der Stadtgemeinde Willisau hatten eben von 171 Stimmberechtigten 101 gegen die Jesuiten gestimmt. Es kam nun zu Unruhen und zur Bildung einer Bürgerwache.

Die Nachrichten über die Vorgänge in Willisau setzten die Regierung in Schrecken. Sie traf Verteidigungsmaßregeln. Patrouillen über Patrouillen wurden abgefaßt, das Zeughaus stark besetzt, die seit dem Oktober in der Stadt befindliche Garnison von ungefähr 200 Mann mit weiteren 200 Mann, worunter Scharfschützen, Kanoniere und Dragoner, verstärkt. Wendel Koll wurde als Regierungskommissar nach Willisau abgefaßt, um eine Untersuchung anzustellen und nötigenfalls mit Gewalt einzuschreiten. Auf die Kunde von an der Grenze ausgebrochenen Unruhen stellte die Berner Regierung Truppen auf mit dem Befehl, an die Grenze zu rücken. In den benachbarten Kantonen herrschte große Aufregung. Nun schien die Zeit zum Handeln gekommen zu sein. Das liberale Komitee in Luzern beschloß Samstag den 7. Dezember früh die Schildehebung, die schon am folgenden Tage erfolgen sollte. Es ergingen die Aufforderungen an die Landtschaft und an die benachbarten Kantone.

Das Kommando über die Freischaren in der Stadt war dem Oberlieutenant Wagnenbühler (ehemals in neapolitanischen Diensten) übertragen worden. Fridolin Urregger und Oberlieutenant Karl Meyer sollten das Zeughaus übernehmen und den Posten bei der Kaserne besetzen. Schützen-

hauptmann Karl Walthasar sollte das Regierungsgebäude übernehmen und Major E. Schindler Truppen ab der Landtschaft vom Emmenfeld her nach der Stadt führen. In den größeren Ortschaften sollten Bürgerwachen aufgestellt werden, welche die Amtsführer gefangen nehmen, die Truppenausbeute verhindern, die Briefe aufheben und den Verkehr der Regierung mit der Landtschaft hindern sollten.

Der Plan war demjenigen nachgebildet, den im Hornung 1814 die Junter zur Beseitigung der Mediationsregierung entworfen hatten; aber die Ausführung war diesmal nicht so geschickt und energisch, wie beim Putsch von 1814; freilich half damals sogar der regierende Schultheiß Vinzenz Willmann dazu, die Regierung zu sprengen! Die Regierung, welcher Gerüchte von einem bevorstehenden Aufstande zu Ohren drangen, erklärte ihrerseits die Sitzungen für permanent; die Ständekommission blieb in der Nacht vom 7. auf den 8. Dezember im Regierungsgebäude versammelt.

Der Anfang dieser Nacht verlief in der Stadt ganz ruhig. Die zahlreichen Patrouillen von Soldaten und Landjägern bemerkten nichts Verdächtiges. Zwar zeigte sich anfanglich einige außergewöhnliche Bewegung auf den Straßen; allein diese konnte ebenso gut den getroffenen polizeilichen und militärischen Maßnahmen, als andern Ursachen, zugeschrieben werden.

Gegen 6 Uhr morgens wurde der Ständekommission gemeldet, daß Bewaffnete aus Privat-Häusern herausträten, und daß mehrere Scharen durch die Gassen zogen seien. Das Militärkommando im Regierungsgebäude ließ von dem daselbst befindlichen Truppen zwei Patrouillen von je 80 Mann abgehen. Die eine unter Hauptmann Müller sollte über die Neubrücke nach dem Mühlentopf marschieren, wo laut eingegangenen Berichten eine größere Ansammlung von Bewaffneten erfolgt war; die andere unter Lieutenant Jenni sollte den Weg über die Spreuerbrücke einschlagen; so sollten die Freischaren unter ein Kreuzfeuer genommen werden.

Hauptmann Müller marschierte neben den Freischaren und neben der andern Patrouille vorbei; Lieutenant Jenni aber traf, als er beim Mühlentopf vorbeikam, die Aufständischen in Reich und Olie vor sich. Den ersten Schuß gab Wagnenbühler ab, der einen Josef Lang von Hiltisried traf. Darauf begann das Feuer auf beiden Seiten. Drei Soldaten wurden schwer, einer unerbittlich verletzt; einer erlag nachher der Verwundung. Auch einige Freischärler wurden verwundet. Nachdem die Schüsse gemesselt waren, löste sich die Freischar auf, und die Soldaten traten ebenfalls den Rückzug an. Kein Signal, kein Marzueichen war verabredet, die Zeit des Losschlages selbst nicht genau bestimmt; das ganze Unternehmen erwies sich als überhastet, und nach dem Vorfall auf dem Mühlentopf gab man in der Stadt die Sache verloren. Im „Angel“ nahm das Militär ca. 20 Mann gefangen, die das Zeughaus hätten überrennen sollen. Zahlreiche Verhaftungen aus Gerantewohl erfolgten.

Wom Lande rückten inzwischen von mehreren Seiten Freischaren gegen die Stadt. Scharen von Kriegen unter Einbeinwitt Huber befanden sich bereits bei den Zielfeldern hinter dem Schützenhaufe. Die Thorenberger und die Wengg-Brücke waren von den Landeuten von Malters (unter Gemeindeführer Wählmann) und Littau seit 4 Uhr morgens besetzt; andere bewachten die Emmenbrücke. Alle barreten auf den Befehl zum Vorrücken; als dieser ausbleib und die Kunde kam, in der Stadt habe es gefehlt, gingen die bei der Thorenberger und Wengg-Brücke auseinander. Die bei der Emmenbrücke blieben stand.

Schon um 1 Uhr nachts war eine Schar von Aufständischen aus dem Hiltisriedtal durch Hochdorf marschierend; um 2 Uhr folgten die Hochdorfer; morgens halb 5 Uhr trafen beide Züge, zusammen

etwa 220 Mann, auf dem Emmenfeld zusammen. Bereits seit 8 Uhr war die Emmenbrücke von den Rothburgern besetzt; die Schiffe, die bei Rothburgern zur Ueberfahrt über die Neuhäuser Mäuren befestigt und ein Steg geteilt waren, gegen 6 Uhr hielten die Posten bei der Brücke zwei Männer auf, die von Luzern kamen und zum schleunigen Vorrücken nach der Stadt aufforderten, um wenn möglich die dortige Scharte auszuweichen. Die Freischaren hielten sich aber für zu schwach und mußten auch besorgen, durch den alarmierten Landsturm abgeschnitten zu werden. Als ein in die Stadt geschickter Rundscharter mit der Meldung zurückkam, die Sache sei verraten, man gebe sie auf, wurde der Rückzug nach Rothburgern beschlossen. Hier traf bald Hugo von Neudorf und Münsterler aus dem Kanton Uri ein. Ihm folgten die Hinterländer (ca. 280 unter Major Elmiger von Weiden) und Freiwillige von Jönsingen, Starsburg und Artau (unter Landammann Waller). Es wurde der Vormarsch angetreten. Um 10 Uhr stand die gesamte Mannschaft mit Ausnahme derjenigen aus dem Suhrental, mahin das Angebot erst spät gelangt war, in der Gegend der Emmenbrücke.

Die Emmenbrücke war von etwa 100 Schützen der Aufständischen besetzt und ein Vorpoll bis zur Neuhäuser-Kapelle vorgeschoben. Die Straße von der Brücke bis hinauf nach Gerlikwil war auch besetzt, ebenso der Gerlikwandbüchel. Um halb 11 Uhr kam eine von Major Schmid von Hiltisried geführte Abteilung Regierungstruppen aus den Dörfern Eschenbach, Wallwil und Jemil von Emmen her gegen die Emmenbrücke anmarschierend. „Zurück, zurück!“ rief ein Schütze der Freischaren; „wer lassen Euch nicht über die Brücke; Ihr werdet unglücklich!“ Da fiel aus der Mitte der Regierungstruppen der erste Schuß, und das Geschütz begann. Dasselbe dauerte wenige Minuten; die Regierungstruppen wandten sich zur Flucht mit Hinterlassung von vier Toten; zwei waren schwer verwundet, von denen später ein Mann eine unbedeutende Verletzung davon.

Raum war das Geschütz besetzt, so trafen die Freischaren aus dem Suhrental auf dem Emmenfeld ein (150–200 Mann). Die Freischaren bereiteten nun, was zu tun sei. In der Stadt war der Muthaus mißlungen; in Littau waren die Freischaren auseinander gegangen; im Müden sammelte Oberst Goldlin die Regierungstruppen. Die einen hielten es daher für das Beste, den Rückzug anzutreten; die andern wollten nach der Stadt vorbringen und sich derselben bemächtigen. Die erste Meinung behielt die Oberhand, und der Rückzug wurde beschloffen. Einen Augenblick waltete der Gedanke, sich nach Sursee zu werfen, dort die Verstärkung von Solothurn und Baselland abzuwarten und dann das Angemessene zu beschließen. Aber auch dieser Gedanke wurde bald aufgegeben. Der größte Teil der Luzerner verließ sich. Die Wagnauer (ca. 150 Mann) zogen über Münster ab. Die nachmittags und abends eintreffenden Solothurner und Landjäger sahen, daß alles aus war.

So hatte die Schildehebung vom 8. Dezember 1844 schiefgeschlagen. Die Verfolgungen begannen; eine traurige Zeit brach über den Kanton Luzern herein. Aber die Ideen, für welche die Freischaren in den Kampf gezogen, drangen siegreich durch.

Schweiz.

— Militärisches. In den militärischen Kreisen der Bundesversammlung spricht man, wie der „N. Z. Z.“ gemeldet wird, von Major Martin (Neuchâtel), gewissen Kommissariats-Obersten, als Nachfolger von Oberkriegskommissar Grewin.

— Eidgenössische Militärstrafrechts-Versammlung. Unter dem Vorh. von Oberst Ruz wird Samstag den 8. Dezember das Militärassessoren-